

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Behandlungsart unterbrochen haben mit Lektionen, welche die Beziehungen der einzelnen Zahl zu andern Gliedern der Zahlenreihe klären. Ja, wir sind in der Lage, an Hand von Schulversuchen nachzuweisen, dass die zweite Art den kindlichem Arbeiten mit Zahlen entspricht. Worin wir allerdings von Herrn Vogt abrücken, das ist im Stoffmass eines ersten und zweiten Rechenjahres. Wenn von ihm in dieser Zeit in Brüchen und dezimaler Schreibweise neben dem Rechnen in den Grundoperationen im Zahlenraum bis 1000 schöpferisch gearbeitet wird, so können wir uns eines Bedauerns mit den armen Kindsköpfen nicht erwehren. Wir fragen uns auch, wozu man eigentlich die Rechenstunden der nächsten sechs Jahre verwende.

Was wir aber zu schätzen wissen, ist der arbeitsfreudige Wille, der aus der vorliegenden Schriftenreihe Fritz Vogts spricht. (Taterziehung und Arbeitsunterricht, 5 Hefte, Verlag A. W. Zickfeld, Osterwieck, Harz.) M. S.

Mitteilungen und Nachrichten.

Die verehrten Präsidentinnen der Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins werden dringend und höflich ersucht, die **Jahresberichte ihrer Sektionen** bis *spätestens* 5. Februar an die Redaktion zu schicken, damit sie in der Februar-Nummer erscheinen können.

Wenn *alle* Berichte *rechtzeitig* eintreffen, so erspart dies unnötige Schreiberei und Portoauslagen.

Unter dem Titel **Was geht es uns an?** lässt das Frauenblatt einen Aufruf erscheinen für eine schweizerische Frauenspende zugunsten der notleidenden deutschen Frauen. „Die deutsche Frauenbewegung ist schwer bedroht.“ Das Bild, das eine der Führerinnen entrollte, war herzerreissend. „Wir essen zu wenig, wir arbeiten zu viel, wir schlafen zu wenig und wir frieren immer“, das war eigentlich die Quintessenz. So leiden und kämpfen die Frauen Deutschlands und stehen vor dem Zusammenbruch. Die eine sucht, um ihren Unterhalt zu erwerben, in spätem Alter noch einen Posten als Fabrikaufseherin, eine andere näht Kleider und Hüte für andere Leute, während sie einen Artikel diktiert.

Ist es nicht unsere Pflicht, da helfend einzutreten, damit diese Frauen nicht ganz untergehen und mit ihnen das ganze Heer der ältern berufslosen Frauen, die keine Subsistenzmittel, keine Arbeitsmöglichkeit oder keine Arbeitsfähigkeit mehr haben und denen nach dem Ausspruch eines Kenners nur die äusserste Verzweiflung übrig bleibt.

Wir hoffen, dass recht viele bereit sein werden, ihr Scherflein beizutragen. Wir wissen genau, dass wir nicht alle retten können. Aber da das Schweizergeld in Deutschland viel weiter reicht als bei uns, sollte es doch mit gutem Willen möglich sein, manches bedrohte Menschenleben zu retten.

Wir haben viele Anregungen aus Deutschland empfangen; denken wir z. B. an Helene Lange, Gertrud Bäumer, Alice Salomon, da dürfen wir schon ein wenig von der Dankesschuld abtragen, indem wir ihnen helfende Hand reichen.

Der Aufruf ist unterzeichnet von zahlreichen Schweizerfrauen, die sich für die Frauenbewegung einsetzen:

Gaben (jede gebe nach Massgabe ihrer Verhältnisse und Kräfte) und eventuelle Anmeldungen von Freiplätzen für deutsche Frauen, für welche ein Erholungsaufenthalt dringendstes Bedürfnis ist, nehmen mit Dank entgegen:

In **Basel**: Frl. E. Zellweger, Angensteinerstrasse 16.

Neuenburg: Frl. E. Porret, Hôpital 3.

Bern: Frau Dr. Merz, Depotstrasse 14.

Interlaken: Frl. Elisa Strub, Gartenstrasse 19.

Luzern: Frau Dr. Schwyzer, „Kastanienbaum“.

Zürich: Frauenzentrale, Talstrasse 18.

Winterthur: Frl. Lisa Weber, Frauenzentrale, Metzggasse 2.

St. Gallen: Frau E. Mettler-Specker, Winkelriedstrasse 38.

Schaffhausen: Frau Dr. Amsler, Rheinbühl.

Chur: Frau Denoth-Christoffel, St. Martin-Apotheke.

Davos: Frl. Marie Beeli, Haus Belfort, Davos-Platz; sowie die Redaktion des Schweiz. Frauenblattes: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstrasse 19; Postcheckkonto: Schweiz. Frauenblatt, Deutsche Frauenspende, St. Gallen. IX 3363.

Ein Inserat in dieser Nummer der Lehrerinnenzeitung ersucht die Schulen um das *Sammeln von Stanniol für die unten genannten Blindenanstalten*.

Die Mitglieder des Schweizerischen Lehrerinnenvereins haben bisher in sehr verdankenswerter Weise den Stanniol für das Lehrerinnenheim gesammelt und wir hoffen, dass sie dies auch ferner tun werden.

Vielleicht aber könnten die Lehrerinnen zu verstärktem Sammeleifer begeistern, indem sie die Schüler darauf aufmerksam machen, wie dringend nötig ihre Hilfe auch für die Blinden sei — und dann den Ertrag der Sammlung teilen zwischen Lehrerinnenheim und Blindenheimen.

Liebe Schüler! Wieder Weihnachten und Neujahr! Wollt Ihr da nicht in Liebe derer gedenken, die den Lichterglanz der Weihnachtsbäume nicht sehen können? Wollt Ihr nicht aus Dankbarkeit für das Euch erhalten gebliebene Augenlicht die Silberumhüllungen Eurer Weihnachts- und Festtags-Schokolade und gebrauchte Briefmarken für die Blinden aufbewahren?

Fragt Euren Lehrer oder Eure Lehrerin, ob Ihr in Eurer Klasse nicht eine Sammelschachtel für Stanniolabfälle aufstellen dürft. Vielleicht übernimmt eines von Euch das Amt eines Klassen-Stanniolsammlers und bittet den Lehrer, die volle Schachtel einer der unten angegebenen Blindenanstalten zuschicken zu dürfen. Legt Ihr ein Briefchen bei, so bekommt Ihr als Dank ausser einer Ansichtskarte aus der Blindenanstalt auch ein Brieflein in Blindenschrift geschrieben, das Euch zeigt, wie Blinde schreiben und was sie von Euch denken.

Ihr fragt, was aus den Stanniolabfällen gemacht werde. Man verkauft sie an Stanniolfabriken, wo die gereinigten Abfälle eingeschmolzen und zu neuen Stanniolblättern umgegossen werden. Aus dem Erlös kaufen die Blindenanstalten Papier und Schreibmaterialien für die Blinden, auch Schreibmaschinen und Bücher in Blindenschrift. Langt es noch zur Anschaffung von Musikinstrumenten, zur Bezahlung von Gesang- und Musikstunden, freuen sie sich ganz besonders. Ihr seht, für die Stanniolabfälle haben die Blinden rechte Verwertung! Herzlichen Dank darum für Eure Gaben zum voraus!

St. Gallen: Blindenanstalten Heiligkreuz, für die Kantone St. Gallen, Thurgau, Appenzell, Schaffhausen, Glarus und Graubünden.

Zürich: Blindenheim für Männer, Jakobstrasse; Blindenheim für Frauen, Dankesberg, für die Kantone Zürich und Aargau.

Luzern: Blindenheim Horw, für die Kantone Luzern, Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden.

Spiez: Blindenanstalt Faulenseebad, für die Kantone Bern, Solothurn und Freiburg.

Basel: Blindenheim Kohlenberg, für den Kanton Basel-Stadt und Basel-Land.

Wir möchten die Kolleginnen auch an dieser Stelle nochmals an den **Po-Ho-Taschen-Inhalator** erinnern. Gerade bei den sich dies Jahr so rasch ablösenden Temperaturwechseln bildet der kleine in jedem Handtäschchen zu versorgende Taschen-Inhalator ein wertvolles Schutzmittel gegen Schnupfen und Heiserkeit. Er sollte, wie das Taschentuch, zu den Toilettegegenständen der Lehrerin gehören. Kann sogar auf der Strasse benutzt werden. Siehe Inserat Nr. 2, Seite 47.

Unser Büchertisch.

Josef Reinhart: **Heimwehland**. Geschichten aus einsamer Welt. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Dritte veränderte Auflage.

Ein feines, stilles Buch, das durch seine innerliche, tiefe, schlicht geformte Schönheit ergreift. Es sind fünf Erzählungen, die durch den Grundton zusammengeschlossen werden: Wir alle suchen der Seele Heimat; wir alle bleiben einsam und das Heimweh nach ihr lebt so lange, bis das Ziel erreicht ist, oder häufiger, bis der Tod dem irrenden Sehnen zur Ruhe verhilft. Verirrtes Sehnen ist es, die Heimat im Besitz eines eigenen Hauses, eines eigenen Heimets, in vermehrtem Gut, in der Arbeit zu suchen; eher schon liegt sie in der Liebe; aber dann darf nicht konventionelles Gebot die Herzensliebe Vronelis zerquälen, dass ihr Lebensende zum schrillen Ton wird; dann muss auch der Mut zur Liebe und zum eigenen Wollen, zum eigenen Leben stark genug sein, dass die äussern Hindernisse überwunden werden können. Auf die mitfühlende, fürsorgliche Mahnung der Mutter Reinert, dass man Kindern nicht das Bein stellen soll, antwortet der willensstarke Vater: aber einen Weg müssen sie wollen, draufstossen kann man sie nicht. Ist wohl der erste Schritt zur Heimat der Seele das mutige Wollen? Reinhart rechtet nicht; er stellt seine Menschen mit ihrem Schicksal vor uns hin, gütig verstehend, voll Wohlwollen für die duldende Mutter so gut wie für den hartwollenden Mann, für den verwahrlosten Knaben wie für das gütige, liebevolle Mädchen, für den zarten, scheuen Burschen wie für die in Sinnenslust erglühende, unfein werdende Frau. Ihm gelingt das Meisterstück, dass im Leser sogar um den bösen Geldbauern Gruber, der Glück und Leben von Mutter, Sohn und Pflgetochter zerbricht, das Mitleid warm erbarmend aufwacht, wenn er suchend, mit einem Licht, über die Felder geht und die Leute sagen: Der Rothaldenbauer sucht sein Kind. Man fühlt die Tragik auch des Bösen, erkennt auch hier die Seele, die irrend den Weg sucht. In feiner Weise sind die Frauen dargestellt. Sie sind die Seele des Hauses, die Hüterinnen des seelischen Lebens. Wo sie fehlen, wie im Schindelmacherhaus, ist Gemütsverödung daheim. Der rohe, am Zerstören sich freuende Rubitschung ist von seiner vagabundierenden Mutter verlassen, und es ist ein Frauenbild, das die Decke von Roheit und Stumpfheit durchschlägt und seine Seele in Staunen und Sehnen befreit. Darum sei das Buch besonders Frauen warm empfohlen.

J. S.